

Tropenwälder verschwinden. Was tun?

Es ist völlig unbestritten, dass die Waldflächen in den Tropen abnehmen. Ebenso unbestritten ist die Ursache. Egal, wer zu diesem Thema forscht: Alle kommen zum Schluss, dass die Nahrungsmittelindustrie durch den Anbau von Palmöl, Soja und Mais die Hauptursache für den Rückgang der Tropenwälder ist.

Eigentlich logisch, denn in nur wenigen Ländern sind Wälder im Bestand so umfassend geschützt wie bei uns. Die Menschen vor Ort müssen von etwas leben können. Nur zu gerne lassen sie sich einspannen für die Abholzung der Wälder und Urbarmachung der ehemaligen Waldflächen, nur um danach festzustellen, dass sie damit ihre Lebensgrundlage zerstört haben. Die heutige Landwirtschaft braucht kaum mehr Menschen, die arbeiten. Desillusioniert ziehen die Menschen in die Städte auf der Suche nach Arbeit. Was bleibt, ist eine öde Natur und Länder mit enormen sozialen Problemen.

Im Sommer 2022 war ich in Kongo-Brazzaville, um mir in Afrika vor Ort ein Bild zu machen, wie zertifizierter Waldbau heute gemacht wird.

Die Anreise zum Sägewerk, das mitten im Wald steht, war ein Abenteuer für sich. Nach zwei Tagen waren wir in Pokola. Dabei handelt es sich um eine kleine Stadt mitten im Busch mit etwa 20'000 Bewohnern, die direkt und indirekt vom Sägewerk leben. Das Sägewerk selber beschäftigt um die 1'200 Mitarbeiter und produziert mit einem Blockheizkraftwerk, betrieben mit Holzresten, den nötigen Strom und sauberes Trinkwasser für die ganze Stadt. Das lokale Spital, welches allen Bewohnern offensteht, und die Schulen werden ebenfalls vom Sägewerk finanziert und betrieben.



FSC®-zertifizierter Waldbau bedeutet eine vollständig rückverfolgbare Kette von der Schweiz bis an den Ort, wo der Baum ursprünglich gewachsen ist. Das haben wir in beide Richtungen überprüft. Vom Baumstamm in den Wald und vom Wald zum geschnittenen Stamm. Jeder Schritt ist protokolliert: Wer hat wann was gemacht.

Interessant ist noch die Frage, wieviel Holz geschlagen wird. Das Sägewerk hat eine Konzessionsfläche von 2'200 km² und erntet um Durchschnitt 180'000 Festmeter pro Jahr. Nur alle 30 Jahre wird in einem Gebiet geholt. Geerntet werden statistisch betrachtet 0.8 Bäume pro Hektare oder 12.2 fm. Das ist deutlich weniger als der Zuwachs. Dadurch ist gewährleistet, dass die Waldflächen nicht übernutzt werden.



Ein Argument gegen die Holznutzung ist häufig, dass die Erschliessungsstrassen illegale Tätigkeiten im Wald erst ermöglichen. Damit dies nicht geschieht, werden die Strassen nach abgeschlossenem Holzschlag zugeschüttet. Die Wälder selbst werden durch die Eco-Guards des Sägewerks bewacht. Dies führt dazu, dass die Vielfalt und Anzahl an Wildtieren grösser ist als im nahe gelegenen Naturreservat.

Ein Nachteil sind die grossen Distanzen zwischen Wuchsgebiet und Einsatzort des Holzes. Das lässt sich nicht wegdiskutieren. Aber: Wir sind immer wieder erstaunt, wie klein der Anteil Transport an unserer jährlichen CO₂-Bilanz ist. Der Grund sind die Effizienz der Seefracht und die vergleichsweise kleinen Mengen, die so weit transportiert werden. Wenn man dann noch die deutlich längere Lebensdauer gegenüber den heimischen Hölzern mit ins Spiel bringt, sind Exotenhölzer doch wieder eine durchaus valable Option.